Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 20 (1916-1917)
Heft: 2

Artikel: Ingenieur Alfred Ilg : a. Staatsminister von Abessinien [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661980

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beschlossen, mich aktiv an der Treibjagd zu beteiligen, die am vierten Weihnachtstag sein soll, und da möchte ich mich gern theoretisch ein wenig darauf vorbereiten.

Der Förster lachte und gab ihm Blichers Diana, und dann trennten sie sich. — (Schluß folgt.)

Nachtwache.

De Bäri hühnt. S'escht töifi Nacht.
Wär schlicht om s'Hüsli ome?
De Chranknig rodt si ond verwacht
Ond chiichet: „Jo, i chome."

Er schluunet wieder. Los, me ghört
Em Waud e Weggle*) chlage,
De Bronne ruuschet ganz verschtört.
Wenn's nomen au wett tage!

J. R. Meyer, Langenthal.

Ingenieur Alfred Ilg,

a. Staatsminister von Abessinien.

(Schluß.)

Erst mit dem Jahre 1889 begann Ilg handelnd auf dem Boden großer geschichtlicher Ereignisse aufzutreten. Am Hofe des Negus in Schoa war damals der gewandte italienische Graf Antonelli weitaus die einflußreichste Persönlichkeit. Der Freundschafts- und Handelsvertrag vom Jahr 1889, den Italien mit Abessinien abschloß, war sein Werk. Er gewährte Italien namentlich einen nicht zu verachtenden Länderbesitz im Hinterlande von Massuah. Im ganzen hatte Italien mit seinen Kolonialunternehmungen auffallend Glück gehabt. Man weiß auch in Italien sehr genau, daß Ilg die italienischen Interessen auf jede Weise begünstigte. Leider sollten Unverstand und Unredlichkeit der tonangebenden Politiker die Sache gründlich verderben, wofür dann das aufstrebende Volk unverdienter Weise büßen mußte. Der Ministerpräsident Francesco Crispi, den die Nemesis bereits ereilt hatte, versuchte durch seinen schlauen Macher Antonelli dem „Barbaren" Menelik den Strick zu drehen, mit dem dessen Selbstherrlichkeit erdrosselt werden sollte — man wollte dem Äthiopier ein sogenanntes Protektorat aufzwingen. Abessinien dagegen wollte lediglich sich an Italien freundschaftlich anlehnen.

Die Lage Meneliks wurde ernst, weil Crispi auf dem Protektorate beharrte, trotzdem dasselbe auf unrechtmäßige Weise in den italienischen Text des Vertrages eingeschmuggelt wurde. Von dieser Krisis an hat Ilg fort-

*) = die Nachteule, deren Schrei als Vorzeichen des Todes gilt.

während eine ganz hervorragende Rolle als Ratgeber des äthiopischen Herrschers gespielt, den spätern Gang der Ereignisse beeinflußt und daher die Gegnerschaft der Crispi'schen Partei in Italien auf sich geladen. In diesen Kreisen wurde der schweizerische Ingenieur die gefürchtete Persönlichkeit, denn hinter dem Techniker Ilg verbarg sich ein inzwischen gereifter Politiker, der mit ungewöhnlichem Scharfblicke die Gestaltung der Dinge voraussah. Unser Landsmann erhob gegenüber Italien in wohlmeinender Weise seine warnende Stimme. Allein allen Warnungen zum Trotz wurden die Lehren der Geschichte in den Wind geschlagen und die militärische Aktion beschlossen. Menelik wünschte Blutvergießen zu vermeiden. Da es aber nicht anders ging, holte er bei Adua zu jenem Schlage aus, der Italiens Kolonialtruppen vernichtete. Man fürchtete die Grausamkeit seiner Soldaten. Die abenteuerlichsten Schandtaten wurden in Europa verbreitet. Menelik hatte, wie man schließlich zugestehen mußte, seine soldatische Ehre nicht befleckt und als während jener Feindseligkeiten Ilg in seiner Besorgnis um die gefangenen europäischen Soldaten seinem Gönner Schonung empfahl, versicherte der äthiopische Kaiser, dessen Edelmut heute alle Italiener anerkennen, daß man in Europa seiner humanen Gesinnung versichert sein könne.

Mehr als tausend Italiener befanden sich in abessinischer Gefangenschaft; sie wurden übrigens so gut behandelt, als es unter solchen Verhältnissen möglich war. Die eingeborne Bevölkerung fühlte Mitleid mit diesen unschuldigen Opfern eines sträflichen Leichtsinns. Wie sollten die Gefangenen befreit werden? Der Papst glaubte durch Entsendung des Priesters Macario etwas auszurichten, allein diese Mission trug ihm lediglich eine ablehnende Antwort Meneliks ein. Tausende von italienischen Familien blickten damals nach der Schweiz, wo Alfred Ilg zurzeit verweilte. Die Zahl der flehenden Briefe, welche über die Alpen kamen, um in seinem Hause abgegeben zu werden, war sehr groß: Ilg war der einzige richtige Vertrauensmann, den Italien an Menelik entsenden konnte. Marchese Rudini, welcher unter den schwierigsten Umständen die Leitung des italienischen Ministeriums übernommen hatte, nachdem Crispi unmöglich geworden war, wandte sich vertrauensvoll an Ilg, ersuchte ihn, nach Rom zu kommen und übertrug ihm weitgehende Vollmachten zur Einleitung und Vermittlung bei den offiziellen Friedensunterhandlungen. Unser Mitbürger war in der Tat zu groß angelegt, um das italienische Volk entgelten zu lassen, was einzelne gesündigt hatten. Die Anhänger Crispis tobten freilich, allein angesichts der öffentlichen Meinung mußten sie bald schweigen. Im Mai 1896, also zu der denkbar schlechtesten Reisezeit, unternahm Ilg den nicht leichten Gang. Es war ein Opfer, das er im Dienste der Menschlichkeit brachte. Man verbreitete, daß er gewaltige Summen erhielt. Das ist durchaus falsch. Ehren haben andere eingeheimst. Ilg ist bescheiden in den Hintergrund getreten. Seine Belohnung von Seiten Italiens bestand lediglich in der dankbaren Gesinnung armer Gefangener nebst deren Familien, denen er die Angehörigen befreite und in der Verleihung des Titels eines Commendatore della Corona d'Italia.

Als im Juli darauf unser Landsmann in der Residenz des abessinischen Kaisers eintraf, um den Frieden anzubahnen, nahmen ihn Herrscher und

Volk mit dankbarer Sympathie auf. Rasch gewann er in Schoa wieder großen Einfluß am Hofe. Ihm war es wohl ganz vorwiegend zu verdanken, wenn Menelik nach seinen glänzenden Erfolgen eine geradezu großartige Mäßigung gegenüber Italien bewies.

Verhältnismäßig spät gelangte Ilg in Abessinien zur formellen Anerkennung seiner großen Verdienste. Erst nach dem entscheidenden Sieg Meneliks bei Adua, im Jahre 1897, wurde er Geheimrat und Staatsminister mit dem Titel Exzellenz, dem höchsten Anerkennungszeichen, das außer ihm nur noch ein einziger abessinischer Ras (Vizekönig, Statthalter oder Fürst) erhalten hatte, nachdem er längst in allen Amtsgeschäften des Kaisers rechte Hand gewesen war. Diese Ernennung machte überall den besten Eindruck, nicht zum wenigsten beim abessinischen Volke selbst, bei dem Ilg im höchsten Ansehen stand, denn für die Hebung des Landes war er in hingebender Weise tätig. Die Großen des Reiches wußten auch, wie notwendig sie den äußerst praktischen, erfahrenen und lebensklugen Mann hatten. Als gründlicher Kenner von Land und Leuten war er nicht wie ein ungestümer Neuerer, sondern nur schrittweise, nach reiflicher Überlegung vorgegangen, sodaß er es zu seiner hohen Genugtuung noch erleben durfte, daß alle seine Reformen auch nach seinem Rücktritt vom Ministerposten ohne Ausnahme Bestand hatten und das ehemals durch endlose Zwiste so zerrüttete und auseinandergefallene Reich heute trotz der Jugendlichkeit des Tronfolgers friedlich einem mächtigen Aufschwung entgegensehen kann. Man darf auch durchaus nicht glauben, daß Ilg ein Günstling im gewöhnlichen Sinne gewesen sei. Von absoluter Unbestechlichkeit, nahm er keine Geschenke an, ohne sie dem Kaiser zu zeigen. Auch wies er unzählige, selbst von Menelik ihm zugedachte Aufmerksamkeiten ab, um keinen Anlaß zu Neid und Verdächtigungen irgendwelcher Art zu geben. Stets bewahrte unser Landsmann eine unbedingte Integrität gegenüber allen Interessenten, Staaten wie Privaten. So schritt er aufrecht durchs Leben, und seine Erfolge ergaben sich nur aus seinen hervorragenden Leistungen.

Eine Täuschung wäre es ferner, zu meinen, daß Ilg eine Sinekure bekommen hätte. Sein Tagewerk pflegte ein vollgerütteltes Maß von Arbeit zu sein. Schon in erster Morgenfrühe war er auf seinem Posten und kehrte er abends nach Hause, so war seine Wohnung von Ratsuchenden aller Art belagert, denn in seinem demokratischen Denken war er gegen Hoch und Niedrig gleich zuvorkommend. Mit dem Kaiser, der im Grunde eine soziale Natur war, ließ sich gut auskommen. Schwieriger war der Verkehr mit der Kaiserin. Die stolze und bigotte Frau war ein leidenschaftliches und launisches Wesen und mischte sich immer wieder in die politischen Angelegenheiten, so daß selbst Menelik seine liebe Not mit seiner Gattin hatte. Trotzdem war der neue Minister ungemein schöpferisch. Der Kulturbringer führte Post und Telegraph ein. Auch erhielt er die alleinige Konzession für den Bau einer Eisenbahnlinie von der Küste des Roten Meeres, von Dschibuti aus durch die Wüste der Somali und Dankali über Diridana, der Anfangsstation des abessinischen Hochhandels nach Harrar und Adis Abeba, das 1915 erreicht wurde. Er gründete in Paris eine Gesellschaft, mit deren finanzieller Beihilfe der Bau begonnen wurde. Der Kaiser begegnete dem geplanten Werk zuerst mit großem Mißtrauen, da er das Eindringen einer bewaffneten frem-

Abendläuten.

Gemälde von J. Kinzel.

den Macht in sein Reich befürchtete. Als man ihm aber erklärte, daß man ja die strategisch wichtigen Stellen des Bahnbaues in Zeiten der Gefahr wieder zerstören könne, und daß dieses Zerstörungswerk weit weniger Zeit und Mühe koste, als die Errichtung des Schienenstranges, gab er seine Einwilligung. Der Bau der Bahnstrecke war für Ilg freilich mit vielen verdrießlichen Erlebnissen verbunden. Auch bot er ungeahnte Schwierigkeiten. Der Erbauer bekam seine Leute nicht aus Unteritalien, wie er anfänglich geglaubt hatte, weil sie die Wüstenhitze fürchteten (bis 50 Grad Celsius), sondern mußte Personal aus Syrien, Arabien, Algerien und Indien beziehen, das in allen Teilen angelernt werden mußte. Die gefährlichen Nomaden, Mohamedaner, sahen in der Eisenbahn ein Werk von weißen Christenhunden, das ihnen das Monopol für den Warentransport entzog. Die braunen Söhne der Wüste rissen daher die Telegraphenstangen um, legten Steine auf die Schienen und überfielen die Arbeiter. Stellenweise trugen die Kamele das Wasser für die Arbeiter und für die Bereitung des Mörtels aus einer Entfernung von 30 Kilometern daher. Die Gräber der Eingeborenen, die bei höherem Stande (Heiliger, Häuptling, Marabout) noch von einer großen, kreisförmigen Steinmauer umgeben sind, wurden sämtlich umgangen, weil man durch ihre Verletzung oder Verlegung den Fanatismus der Wüstenbewohner heraufbeschworen hätte. Es bedurfte der Energie eines Ilg, um ein solches Werk, einen Wüstenschienenstrang von 310 km Länge zu Ende zu führen. In den letzten Jahren gedieh dann der Bau bis zu seinem Endziele Adis Abeba. Die französische Diplomatie hatte sich in recht unfeiner Weise eingemischt. Schon vor der Wüstenbahn hatte Ilg zwischen Harar und Adis Abeba eine Telephonverbindung erstellt. Neugierige Elephanten rissen die Tetholzstangen (das Tetholz ist das einzige Holz, das von den Termiten nicht angegriffen wird) um. Flinke Affen turnten auf den Drähten. Riesige Bartflechten fielen in der Regenzeit von den hohen Sykomoren und Nadelhölzern auf die Drähte und leiteten ab. Übermütige Eingeborene benutzten die Isolatoren als die Zielscheiben — ganz gleich: Ilg überwand wiederum alle Hindernisse und die Verbindung, eine Strecke von 450 Kilometer Länge, funktionierte vortrefflich. Auf Ilgs Initiative hin wurden auch abessinische Münzen und Postmarken geschaffen und das Reich im Westen und Süden vergrößert. Daß die Goldländer am Westrand der abessinischen Bergfestung zum Kaiserreich kamen, daß die Boran-Galla unterworfen wurden und die Grenze bis nach Lugh vorgeschoben, daß Harrar dauernd besetzt wurde, ist das eigentliche Verdienst des Ministers, der den immer wieder zaudernden Kaiser mitriß.

Ein glückliches Familienleben wirkte auf den Kulturträger fördernd. Er hatte im Jahre 1896 die Tochter des ehemaligen Gemeindepräsidenten von Hirzlanden, Fräulein Fanny Gattiker geehelicht, die ein feines Verständnis für sein Wesen sowie seine Ziele besaß und mutvoll mit ihm nach dem Hochland zog, wo sie ihm ein trautes Heim bot, dessen gastliche Räume von den dortigen Europäern viel besucht wurden. Drei Söhne und eine Tochter sind der Ehe entsprossen, die nach ihrer Begabung viel versprechen. Mit großer Liebe hing der Gatte und Vater an seiner Familie. Auch die Gattin hatte sich ganz in die neuen Verhältnisse eingelebt und sich in ihnen wohlgefühlt. Im Jahre 1906 kehrte der Minister mit den Seinen in drin-

genden Familienangelegenheiten im Urlaub nach Zürich zurück, reichte dann aber 1907 von hier aus seine Demission ein, da sich die Verhältnisse in Abessinien für ihn nicht sonderlich erfreulich gestalteten: Wo der Kulturbringer gesät, suchte die europäische Diplomatie zu ernten. Der Kaiser sodann verlor seine frühere Energie, da er einige schwere Schlaganfälle erlitten hatte, worauf Gehirnerweichung eintrat. So fand es der Minister für ratsam, auf seinen Posten zu verzichten. Er lebte seither zurückgezogen in Zürich, um sich ganz der Erziehung seiner Kinder zu widmen, nebenbei mit ethnographischen Studien beschäftigt. Bereits vor zwei Jahren hatte eine Lungenentzündung die bisher eiserne Konstitution des Mannes erschüttert. Am 7. Januar 1916 erlag er jäh einem Herzschlag. Daß man verbreitete, er sei in Ungnade gefallen, hat ihn tief verletzt. Es war dies durchaus unrichtig, denn man wollte ihm die Entlassung nicht bewilligen, und als der junge Kaiser Lidsche Jassu den Thron bestieg, versuchte dieser mit allen Mitteln, den erprobten Staatsmann wieder zu gewinnen. Es war umsonst.

Naturgemäß ist es, daß alle diese ungewöhnlichen Erfolge unseres Landsmanns in den weitesten Kreisen beachtet wurden. Wollten die europäischen Mächte etwas in Abessinien erreichen, so wandte sie sich stets vertrauensvoll an Alfred Ilg. Mit Auszeichnungen kargte man nicht. 13 hohe Orden, die der Minister unter Verschluß hielt, beweisen, wie hoch seine Bedeutung von allen europäischen Großmächten eingeschätzt wurde. Sein Ruhm ist bis ins Innere von Marokko gedrungen und wenige dürften wissen, schreibt Konrad Keller, daß dieses Land, nachdem Verwicklungen mit Frankreich eingetreten waren, den abessinischen Staatsmann zum hochbesoldeten Minister von Marokko haben wollte. Als seinerzeit die Armenier in der asiatischen Türkei durch einen besonderen christlichen Generalgouverneur geschützt werden sollten, was dann freilich leider unterblieb, da dachte man in diplomatischen Kreisen in erster Linie an den Schweizer Ilg. Jahrelang hat man ihm zugesetzt, er möchte doch seine Lebenserinnerungen niederschreiben. Leider wurde das Vorhaben nicht mehr ausgeführt.

Die außerordentliche Karriere, die Ilgs Leben auszeichnete, setzte naturgemäß auch hervorragende Eigenschaften voraus. Analysiert man das Wesen dieses Mannes, so findet man eine Vereinigung von ganz verschiedenen, aber sich glücklich ergänzenden Eigenarten, wie sie nur selten zusammen vorkommen. In erster Linie eine Statur, die durch ihre Größe und stramme, fast militärische Haltung imponierte. Seine vielseitige Veranlagung zeigte sich schon, als Ilg noch die Kantonsschule zu Frauenfeld besuchte. Bald mit verschiedenen Musikinstrumenten vertraut, dirigierte er damals ein Dilettantenorchester. Mit hoher Intelligenz verband sich ein ungemein praktischer Sinn. Ganz außerordentlich war seine Beobachtungsgabe. Nichts entging ihm. Man konnte ihn über die Pflanzenwelt, über die Tierwelt, über die Bodenbeschaffenheit Abessiniens befragen, überall wußte er Bescheid. In der Beobachtung und Beurteilung fremder Menschenrassen war er geradezu genial veranlagt. Sein unbefangenes, durchaus ehrliches Wesen erweckte überall volles Vertrauen. Überall war er bereit, zu helfen. Leider hat er nicht in allen Fällen Dank geerntet. Außerdem war er von einer Lebensklugheit, die ihn zum geborenen Diplomaten machte. Sich selbst beherrschend, besaß er die Gabe, in kritischen Situationen die äußere Ruhe zu bewahren, und die

innere Erregung zu bemeistern, um nachher das Erlebte für sich zu verarbeiten und demgemäß zu handeln. Selbst in den schwierigsten Lagen wußte er sich zurecht zu finden, und sein gesunder Menschenverstand traf in der Regel das Richtige. In der Verfolgung seiner Ziele leitete ihn eine geradezu fabelhafte Tatkraft, die sich übrigens schon während seiner Studienzeit bemerkbar machte. Mit dieser Energie hatten auch seine Gegner zu rechnen; davon wußte Antonelli zu erzählen. Seine schöpferische Tätigkeit wurde bedingt durch eine gewaltige Phantasie, die aber stets durch kritische Beobachtung geregelt wurde. Er sah die kommenden Dinge voraus, wo andere achtlos an den Erscheinungen vorbeigingen. Er verstand sodann, den Gang der Dinge zu bestimmen. Dabei kam ihm freilich seine umfassende allgemeine Bildung zu statten. Auch die glückliche Beigabe eines naiven Wesens war bei unserm Landsmann zu finden. Alles Gesuchte, Geschraubte und Gemachte war ihm zuwider. Dafür konnte er an den unbedeutendsten Dingen seine Freude haben. Das Treiben einer muntern Ameise war für ihn eine Quelle des Vergnügens. An dem tollen Gebaren einer Affenherde konnte er sich nicht satt sehen. Die reizenden Zwergantilopen mit ihren herrlichen Augen waren seine Lieblinge. Die tollen Streiche der diebischen Schakale, wenn sie ihm etwa auf seinem Lagerplatz während der Nacht das Kopfkissen stehlen wollten, ergötzten ihn und er wußte mit großer Anschaulichkeit davon zu erzählen. Aber seine eigentliche Stärke lag weniger in der wissenschaftlichen Beobachtung, als vielmehr auf dem Gebiete der Volkswirtschaft. Hier hatte er wirklich Bleibendes und Hochbedeutsames geleistet. Daß er im Verein mit einem aufgeklärten Monarchen das einst so tief gesunkene Abessinien wieder auf eine achtungswerte Höhe brachte, wird von der Geschichte stets aufs wärmste gewürdigt werden. Daß Alfred Ilg damit unserm Land Ehre machte und schweizerische Tatkraft zum Ansehen brachte, wird in dankbarer Erinnerung bleiben. Aber eben so gewiß ist es, daß die braunen Söhne des afrikanischen Hochlandes den allzu frühen Hinschied unseres Landsmannes mit Schmerz vernehmen und jeder Abessinier den verblichenen Freund und Wohltäter aufrichtig betrauert. Mit Werner Munzinger hat Alfred Ilg den Namen unserer Heimat hinausgetragen nach fernen Landen und die Dankbarkeit der schwarzen, wie die Anerkennung der weißen Völker sich erworben. Sch.

Hotel zum Gletschertisch.*)

Schon naht die Nacht mit Riesenschritten; ein rascher Entschluß tut Not — !

Ein bißchen weiter unten auf dem Strahleggfirn weiß ich einen Gletschertisch. Ich hab' im Winter einmal drauf gesessen ... wohlan, jetzt sei er

*) Aus: Ihr Berge. Stimmungsbilder aus einem Bergsteiger-Tagebuch. Von Hans Morgenthaler. Mit 33 Federzeichnungen vom Verfasser. 144 Seiten. 8°. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Brosch. Fr. 2; in Leinwand gebunden Fr. 3.— Eine Sammlung prächtiger Skizzen und Stimmungsbilder aus den Alpen, die der Verfasser durch eigene Federzeichnungen von künstlerischem Charakter recht wirksam zu bereichern gewußt hat. Das von begeisterter Liebe zur Bergwelt erfüllte Büchlein wird bei allen Naturfreunden gute Aufnahme finden.